



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1907**

466 (7.10.1907) Mittagsblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-136381](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-136381)

# General-Anzeiger



(Badische Volkszeitung.) der Stadt Mannheim und Umgebung. (Mannheimer Volksblatt.)

## Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2. Geklebst und verbreiteste Zeitung in Mannheim und Umgebung. E 6, 2.

Schluß der Inseraten-Aufnahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

Eigene Redaktions-Bureaus in Berlin und Karlsruhe.

Telegramm-Adresse:  
„Journal Mannheim“.

Telefon-Nummern:  
Direktion u. Buchhaltung 1449  
Druckerei-Bureau (An-  
nahme v. Druckarbeiten) 841  
Redaktion . . . . . 877  
Expedition und Verlags-  
buchhandlung . . . . . 918

Abonnement:  
70 Pfennig monatlich.  
Erkangeben 26 Bg. monatlich;  
durch die Post bez. incl. Post-  
zuschlag M. 6.42 pro Quartal.  
Einzel-Nummer 3 Bg.  
Inserate:  
Die Colonel-Zeile . . . 25 Bg.  
Auswärtige Inserate . . . 20  
Die Reklame-Zeile . . . 1 Mark

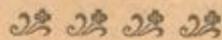
Nr. 466.

Montag, 7. Oktober 1907.

(1. Mittagsblatt.)

## Der letzte Gruß!

(Am Beisehungstage Großherzog Friedrichs I., 7. Oktober 1907)



### Zur letzten Fahrt.

Du hast die letzte Fahrt begonnen,  
Er steigt hinab zur Fürstengruft;  
Die Banner rings mit Flor umspinnen,  
Und Glockenton klagt durch die Luft.

Lebwohl! Auf schließen sich die Pforten  
Zum Schlummer nach so langer Frist,  
In der Du hier und aller Orten  
Ein Friedensfürst gewesen bist!

Dein helles Aug' die Sonne suchte  
Gar oft im Alpenparadies!  
Was heute die Geschichte suchte:  
Ein Großer war's, der uns verließ.

Groß war sein Herz und groß die Klage,  
Als es den letzten Schlag gefaß;  
Verkörpernd deutsche Heldensage,  
Schritt er auf ruhmbedeckter Bahn.

Und wieder dröhnen die Kanonen  
Wie einst! Doch heut' als Gruß in's Grab.  
Bei sel'gen Geistern wirst Du wohnen  
Und schauen auf Dein Volk herab!

Alfred Beetschen.



## Friedrich I. und das Reich.

Man gibt es Abschied nehmen, Abschied für immer!  
Was sterblich war an Großherzog Friedrich I. von Baden, dem  
der gerechteste Richter, die Geschichte, gerne den Beinamen „Der  
Deutsche“ geben wird, wird heute in seiner Hauptstadt Karlsruhe zur letzten  
Ruhe bestattet.

Der Kaiser und das Reich geben ihm das letzte Geleit.  
Ein Großer ist es, von dem wir uns heute für immer scheiden.  
Ein Held, dem wir Heldenverehrung zollen nach dem Postulate Carlyles.  
Ein Fürst, der diesen Namen mit Adel und Würde umkleidete.

Ein Mensch, vor dem das stolze und das schlichteste Haupt in gleicher  
Liebe und Verehrung sich neigte, dessen Bild sie im Herzen trugen, die Bewohner  
der Schlösser und die Bewohner der Hütte, im Schwarzwaldort und in der  
Industriestadt.

Vom Tage ab, da Friedrich I. auf der stillen Mainau, die die Spuren  
seiner menschlich warm empfindenden Persönlichkeit in unauslöschlichen Zügen  
trägt, der Menschenvelt entflo, da er von der Insel aus, die er, — das schönste  
Denkmal, das der Mensch sich setzte — so liebte, die letzte Fahrt antrat, haben  
wir mit innerer Anteilnahme dieses lange und inhaltsvolle Leben nochmals an  
unserem geistigen Auge vorüberziehen lassen, es stürmte auf uns ein in der schönen  
Gewalt innerlich reicher Persönlichkeit und wir fühlten, wie stark Großherzog  
Friedrich im deutschen Volke gelebt hatte, seine Geschichte durchdringend und  
durchwirkend. Wie des Menschen und des Fürsten Leben in zahllosen Erinnerungen  
und Erzählungen vor uns sich wieder aufrollte, fühlten wir, wie er hindurch-  
gelebt hat durch die deutschen Schicksale von jenen Maitagen 1852 an,  
da er gelobte, sich eifrigst zu bemühen, den ihm so frühzeitig auferlegten schweren  
Berm nach bestem Wissen, gewissenhaft zu erfüllen, bis zu den Augenblicken des  
Scheidens.

Großherzog Friedrich hat in Tat und Wahrheit Geschichte gemacht mit den  
anderen Helden der auf Volksfreiheit gegründeten deutschen Einheit. Noch liegt  
sein Lebensbuch nicht vor uns, daß wir Seite um Seite umschlagen können und  
sein Hineinwirken in die deutsche Geschichte bis in Einzelheiten verfolgen. Es  
wird ein großes, bedeutames, aufschlußreiches Buch sein. Der Herausgeber der

Reden des Großherzogs, Dr. Krone, nennt im Vorwort mit Recht Großherzog  
Friedrich den urdeutschen Bundesfürsten, der ganz Deutschland angehöre. „In ihm  
ist die Verschmelzung zwischen Bundesstaat und Deutschen Reiche unvollständig  
und vorbildlich vollzogen“. In diesen Worten liegt eine gewaltige Lebensarbeit be-  
schlossen, die wir Nachlebenden gar nicht mehr richtig einzuschätzen wissen, da wir  
den Kämpfen zwischen dem Reichsgedanken und dem bundesstaatlichen Partikularismus  
zu fern stehen. Der schwache Nachhall, den wir noch erleben, oft fast in humo-  
ristischer Wendung, gibt nicht das rechte Gefühl von dem bitteren, tiefen Ernst,  
von der aufreibenden Härte des Kampfes, von der Tragik der Gegensätze, die im  
persönlichen, im Familienleben, in der Gesellschaft, in der Nation überwunden  
werden mußten um der Wohlfahrt des Ganzen willen. Wir müssen tief in die  
Dokumente jener Zeit hinabtauchen, um uns eine rechte Vorstellung von der  
furchtbaren Gewalt zu machen, mit der der Kampf um Deutschlands Einheit und  
Freiheit das Leben des Einzelnen durchzitterte. Und dieser Kampf ist mitten hin-  
durchgegangen durch Friedrichs I. Seele, er hat ihn im Tiefsten in Mitleidenschaft  
gezogen, aber Friedrich I. hat ihn durchgekämpft, kraftvoll, männlich, ehrlich und  
treu; er ist ins Reine mit den widerstrebenden Gewalten gekommen, wie alle  
klaren und festen Gleichgewichtsnaturen, und als er in redlichem Geisteskampfe die  
Gedanken der nationalen Einheit und Freiheit mit seinem Wesen verschmolzen  
hatte, da hat er ein halbes Jahrhundert für sie gearbeitet, erworben, gekämpft  
mit dem hohen stillen Verantwortlichkeitsgefühl des Staatsmannes, der mehr  
sein will als der Erbe einer Krone. Im Werden und Fortbestand der deut-  
schen Einheit wird der Forscher dem ganz persönlichen Wirken und Beeinflussen  
Friedrichs I. nicht auf Schritt und Tritt, aber von Jahr zu Jahr begegnen.  
Daß dieser Granitblock von dem des Großherzogs Reife unlängst in Münster  
sprach, noch so fest und wetterhart dasteht, die Geschichte wird feststellen aus zahl-  
losen noch unbekanntem Zeugnissen, daß der Arbeit Friedrichs I. viel Dank dafür  
geschuldet wird. Wir werden des Reichs Schlag auf diesem Blocke spüren, des  
Reichs, den Friedrichs Hand führte.

Das Durchkämpfen der deutschen Einheitskämpfe im Innersten und Tiefsten  
seiner Persönlichkeit hatte ihn die „Dankbarkeit für die erlängte Freiheit und Größe  
des Deutschen Reiches“ gelehrt (Nedarau, 15. Okt. 1893). Diese Dankbarkeit, die

ihn durchglühte, mehr und mehr zur Erkenntnis der heranwachsenden Generation zu bringen, hielt er für seine Pflicht. Aus dieser Dankbarkeit heraus verließen wir am besten die außerordentliche Energie und Kraftlosigkeit seines Handelns, die weit über gewöhnliches Maß hinausgingen und gerade in den letzten Tagen in so vielen lebenswürdigen und seinen Bitten und geschilbert worden sind. Diese Dankbarkeit, die wir verstehen bei dem Fürsten, der 4 Jahre nach dem bestigen Sturm von 1848, dem Frühjahrgewitter der deutschen Einheit, Größe und Freiheit in wenig hellen Tagen eine schwere Verantwortung übernahm, und den tiefen politischen Vertiefungen zwischen dem alten und dem neuen Deutschland in beständigsten persönlichen Erschütterungen und seelischen Kämpfen so tief in sich empfand, wie all die machtvollen Kämpfer jener erweckenden Zeiten, diese Dankbarkeit trieb ihn hinein in jene nimmermüde Hingabe seiner ganzen Persönlichkeit an das Reich.

Dem Reiche, seiner Freiheit u. seiner Einheit hat der Mann, dessen gültige u. weiche Seele die Künste liebte, in härtester politischer Arbeit Treue um Treue gehalten. Und solches Lebens- oder trägt an der Stirn die reinen und edlen Merkmale geschichtlicher Größe und geschichtlichen Heldentums. Das anzusprechen, ist kein Hyazinthus. Wer 50 Lebensjahre in entschlossener, mutiger, wirklicher Arbeit, die überall dabei ist, in männlichem Ernst all die großen und kleinen Aufgaben ansieht, dahingibt an ein Werk, das die Jahrhunderte überdauern soll, den dürfen wir einen Helden nennen, dem Verehrung ziemt vor der Geschichte wie vor den Herzen der Menschen. Verehrung, die sich gründet auf Dankbarkeit für ein menschliches Wirken, das die Wohlfahrt der Volksgemeinschaft förderte. Wir wollen nichts wissen von einer Selbstbetrachtung, die nur den wirtschaftlich-sozialen Bewegungen selbständige Bedeutung für die Entwicklungen in der Geschichte beimißt. Der Geschichte fördernde Faktoren sind auch die starken, lebensvollen Persönlichkeiten, die sich erfüllen mit den keimenden Ideen einer Zeit, sie mit ihrer Eigenart durchdringen und durch das Dazutun ihrer Eigenart weiter treiben der Vollendung und Erfüllung entgegen. In der geschichtlichen Persönlichkeit reißt die geschichtliche Idee aus.

Großherzog Friedrich I. ist in diesem Sinne eine geschichtliche Persönlichkeit, er hat eine große geschichtliche Entwicklung mitgetragen, aus dem Eigenart seiner Persönlichkeit ein wohlgeordnetes Teil beigetragen, das ein einiges, auf verfassungsmäßiger Freiheit gegründetes Deutschland wurde und die ersten Stürme überdauerte. Im Zusammenwirken der persönlichen und sozialen Kräfte steht seine Lebensarbeit mit starkem, richtunggebendem Persönlichkeitswert da. In dem Verfassungsgebilde, das aus Reich und Bundesstaaten besteht, wirkt lebendig, selbsttätig mit und wirkt weiter das Eigenste, was ihm allein gehörte.

Es wird eine schöne Aufgabe der Geschichte sein, die Eindrücke und Einwirkungen der Gedanken und Willensentscheidungen Großherzog Friedrichs I. auf die Geschichte unseres Vaterlandes festzustellen. Und sie wird starke Eindrücke und kraftvolle Einwirkungen feststellen, zu einem großen Gesamtbild vereinigen, aus dem weltgeschichtliches Maßstab spricht. Deutschland, so wie es ist, ist mitenkunden und wiedererstanden durch die hingebende politische Arbeit dieses Führers Fürsten, dem in schwerem Persönlichkeitskampf es etwas Heiliges wurde um das deutsche Verfassungsleben.

Ohne ihn stünde Deutschland nicht so da in der Steinerhaltung des begründenden Liberalismus und der erhaltenen nationalen Einheitskraft. Ohne ihn hätten wir heute aller Wahrscheinlichkeit nach ein weniger freiheitliches und ein weniger einheitliches Deutschland, als es in Wirklichkeit ist.

Und darum nochmals, es ist ein Großer, von dessen Sterblichkeit wir heute ewigen Abschied nehmen, und ein in die deutsche Geschichte dauernd hineinwirkender Held, dem wir nach den Worten Carls des Heroworship schulden.

### Vor fünfzig Jahren.

Des verstorbenen Großherzogs Friedrich langjährige Regierungstätigkeit in ihrer ganzen Bedeutung für das öffentlich-rechtliche Leben abzuschätzen, sie unter dem Gesichtswinkel eines kräftig vorwärtstreibenden Fortschritts zu bewerten, ist es erforderlich einen Blick rückwärts in der politischen Geschichte Badens zu werfen auf die Zeit, in welcher jener Fürst auf Badens Thron gelangte.

Heute steht Badens Einheit für jeden Bewohner des Großherzogtums fest, ein jeder Bewohner der badischen Lande vom Rheinstrome bis zum schwäbischen Meere fühlt

sich glücklich als Bürger des badischen Staates. Vor fünfzig Jahren war diese innere Einheit, dieses Gefühl der Zusammengehörigkeit keineswegs so verbürgt, wie vergilbte Papiere und Staatsdokumente aus jener Zeit vermuten lassen. Wohl war die Verfassung vom Jahre 1818 das Band geworden, welches die verschiedenen Volksstämme fest zusammenhielt, aber freilich nur solange, als die Grundrechte dieser Verfassung nicht angefaßt wurden. Lokerte sich dies einigende Band, war auch die Gefahr wieder heraufbeschworen, daß die bunt zusammengewürfelten Landesteile des Großherzogtums begehrt nach Nachbarn zum Doler fielen.

Die Regierung des Großherzogtums war darum von vornherein gezwungen, ihre Kräfte so einzurichten und ihre Gesetze so zu gestalten, daß sie möglichst kräftig die Einheit des Landes zum Ausdruck und — was vor allem nottat — zum Bewußtsein brachten. Ein Grund mehr, daß Baden während der Reaktionszeit noch immer freiheitlicher regiert wurde als andere deutsche Staaten. Und doch war die Reaktionszeit eine der schwersten Krisen, die unser Großherzogtum jemals durchzumachen hatte. Baden konnte sich dem reaktionären System nicht entziehen, so sehr sich auch in der Regierung die maßgebenden Männer wie Winter u. a. widersetzen mochten. Die Vorarbeiten und Unvorsichtigkeiten demokratischer Stürmer und Dränger gaben dem Fürsten Metternich aufscheinend recht, auf dessen Einfluß die Erziehung des rechtschaffenen Ministers Tarkheim durch den frivolsten und gewissenlosen Wittersdorf zurückzuführen ist. Wittersdorf war ganz die ruchlose Kreatur Metternichs, und was die Periode Wittersdorf dem Ansehen der badischen Regierung bei der Bevölkerung schadete, haben erst die Revolutionsjahre 1848-49 deutlich erwiesen.

Ein unfähiges, urteilsloses, korruptes Beamientum war unter Wittersdorf aufgewachsen; Leute, die zu keiner selbstständigen Leistung fähig, zu allem fähig waren, wozu sie Wittersdorf gerade brauchte. Die Justiz, das „Fundament des Staates“, nicht minder korrupt, handhabte die Gesetze, wie vom Ministerium des Äußeren jeweils befohlen wurde. Was Wunder, daß die Revolution ein leichtes Spiel hatte, daß sich ihr das Heer der Beamten nicht minder gefügig erwieß wie vorher der Willkürherrschaft fremder Regierungsmänner. Wohl hat man oft gefragt, warum sich überhaupt das badische Volk gegen seine Regierung erhob, da diese die geforderten Grundrechte der Reichsverfassung tatsächlich bereits als Landesgesetz verkündet hatte, und wohl hat man mit Recht auch darauf hingewiesen, daß „verkommenen Subjekte und Abenteuerer“ den Aufstand führten, allein ein Aufruhr lediglich von Abenteuerern war die badische Revolution keineswegs. Sie hatte das ganze Volk ergriffen, das den Druck der Wittersdorfschen Zeit nicht so leicht und schnell verdrang und das für die fernere Zeit bessere Garantien einer freiheitlich gestimmten Regierung verlangte, als sie die recht platonische Liebe zu den Grundrechten der Reichsverfassung zu bieten vermochte.

Welches das Ende des badischen Aufstandes gewesen ist, braucht hier nicht gesagt zu werden; die üblen Nachwirkungen spürte Badens Bevölkerung noch auf lange Jahre hinaus. Zudem war diese durch das Fehlschlagen ihrer Wünsche entmutigt, ja teilweise demoralisiert, ohne jegliche Unternehmungslust und ohne jedes Vertrauen zur Regierung. Die Reaktion hatte nach den Ausbrüchen einer ungezügelten Volksleidenschaft wieder Oberhand, wie überall in den deutschen Staaten. Die besondere Note drückte jener Zeit in unserem Großherzogtum der Kirchenstreit auf. Dieser wurde entzündet und genährt durch Oesterreich, das die kirchlichen Kreise benutzte, seinen Einfluß in Deutschland zu stärken. Oesterreich aber fand die „Freunde des Vaterlandes“, fand seinen Bischof von Freiburg, fand den noch weit verblödeten Bischof von Ratis, der die eigentliche Seele des badischen Kirchenstreites war. Je nachgiebiger sich Baden zeigte, dessen Regierung Frieden mit der Kirche wollte, um auf ihrer Autorität die des Staates wieder aufzubauen, desto dreister wurden die kirchlichen Machthaber. Und Baden hätte wohl noch größere Zugeständnisse gemacht, wenn nicht Bismarck mit fester Hand in den Kampf eingegriffen hätte. Freilich das Konfordat hat er nicht hindern können, aber als Oesterreichs Macht im Kampfe mit Italien zusammenbrach, brach auch die Stütze der kirchlichen Autorität zusammen, die jetzt auf sich allein angewiesen in der staatlichen Autorität den mächtigeren Gegner fanden.

So hat Großherzog Friedrich die politischen Zustände seines Landes beim Regierungsantritt angetroffen; seiner Regierung ist es zu verdanken, wenn wieder geordnete Zustände zurückkehrten, wenn Handel und Industrie wieder auf-

lebten und wenn das Volk wieder Vertrauen zu seinem Fürsten und seiner Regierung bekam. Wie bald sich die Verhältnisse besserten und wie andauernd, das zeigt das nächste Jahrzehnt der Regierung Friedrichs und das beweist das Erbe, das von Großherzog Friedrich auf seinen Sohn übergegangen ist. Baden ein festgeinnter Staat; die Sehnsucht Deutschlands nach einem einigen, starken deutschen Reich gestillt! Was einst in den Zeiten politischer Särgung gefordert wurde: Beseitigung der feudalistischen Gleichheit der Bürger vor dem Gesetz, Beseitigung der Adelsprivilegien, Freiheit der Presse, freies Versammlungsrecht, Religionsfreiheit, Gewerbefreiheit und Freizügigkeit, alles Forderungen, die heute längst erfüllt sind. Wer sich so die politischen Zustände ohne Voreingenommenheit und vorurteilsfrei vergegenwärtigt, die heute bestehen, wo Großherzog Friedrich ins Grab sank, und die vor fünfzig Jahren bestanden, als dieser Fürst zur Regierung gelangte, der wird ihm das höchste Lob und die höchste Ehrung nicht versagen, welcher politischen Zugehörigkeit er auch immer sein mag!

\* Berlin, 6. Okt. Die vom hiesigen Verein der Badener und vom Kriegerverein ehemaliger Kameraden des 14. Armeekorps heute im Kriegervereinshaus für den heimgegangenen Großherzog von Baden veranstaltete Trauerfeier nahm einen äußerst stimmungsvollen Verlauf. Erschienen waren Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden, Vertreter der schwedischen Gesandtschaft, der Kommandant des Kriegsschiffes „Baden“, das Offizierskorps des Augusta-Regiments, nach Berlin kommandierte Unteroffiziere und Mannschaften badischer Regimenter usw. Die Feier leitete der Chopinsche Trauermarsch ein. Dann hielt der Vorsitzende des Vereins der Badener, Dr. Manz, die Gedächtnisrede. Er schilberte den Vereingliedern als einen glänzenden deutschen Fürstentum Charakter, als letzte Lichtgestalt aus der großen Zeit und als einen edlen Vater seines Volkes. Hierauf legte der Vorsitzende des Kriegervereins ehemaliger Kameraden des 14. Armeekorps, Fabrikant Baber, einen Kranz vor der Wüste des Großherzogs nieder, wobei die Fahnen der an der Feier teilnehmenden Kriegervereine usw. sich senkten. Nachdem noch der Vorsitzende des Berliner Hauptverbandes der Kriegervereine, Konzelekt Fuchs, im Namen des Verbandes gesprochen hatte, schloß die Feier mit dem Choral: „Jesus meine Zuversicht“ und der Trauermusik aus der „Gitterdämmerung“. Der Kaiser hatte seinen Flügeladjutanten Generalleutnant von Löwenfeld entsandt, neben dem man den Kammerherrn der Kaiserin bemerkte. Die badische Gesandtschaft war mit Ausnahme ihres in Karlsruhe weilenden Chefs vollständig erschienen.

\* Dresden, 6. Okt. Der Verein der Badener zu Dresden veranstaltete heute Mittag in der reformierten Kirche eine weiche Gedächtnisfeier für den verstorbenen Großherzog von Baden, an der u. a. teilnahmen der Geh. Legationsrat von Steigly in Vertretung des verstorbenen Staatsministers Dr. Graf von Hohenhausen und Bergen, Staatsminister v. Hügel, Bürgermeister Kzechmar als Vertreter der Stadt Dresden und der württembergische Konsul Arnob. Die Gedächtnisrede hielt Professor Mehlhorn-Leipzig.

### Deutsches Reich.

— (Eine ungewöhnliche Taktlosigkeit.) Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In einigen Blättern ist verbreitet worden, der Kaiser beabsichtige, unmittelbar nach der Beisetzung seiner Leiche in Karlsruhe einem Aufstiege des Zepplinschen Luftschiffes beizuwohnen und an den Fuchsjagden in Donauchingen teilzunehmen. Die ungewöhnliche Taktlosigkeit dieser Meldung ergibt sich schon aus ihrer Fassung. Se. Majestät nimmt selbstverständlich an der badischen Landestrauer teil und hat deswegen in vollem Einverständnis mit dem Fürsten zu Fürstberg die Jagden in Donauchingen aufgegeben; die Absicht eines Besuchs in Manzell hat überhaupt nicht bestanden.

— (Eisenbahngemeinschaft.) Berliner und andere auswärtige Blätter brachten die Moskauer Meldung, daß auf der kürzlich in Moskau stattgehabten Konferenz zwischen preussischen und mecklenburgischen Revolutionsmitgliedern die Bereitwilligkeit Mecklenburgs zum Eintritt in die preussisch-hessische Eisenbahngemeinschaft ausgeprochen worden sei. Wie die „Mecklenburger Zeitung“ erklärt, hat es sich bei dieser Besprechung nur um den Eintritt der mecklenburgischen Staatsbahnen in den Staatbahnverband gehandelt, von dem man für

### Frauenhände.

Roman von Erich Fricke.  
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Er grüßelt und grüßelt — tagelang...  
Sein Stiefvater drückt ihm wiederholt seine Befriedigung darüber aus, daß die uneliebame Anwesenheit sich bald beizugehen wird. Fräulein Porton habe gewiß einsehen, daß aus einer Verbindung zwischen ihr und dem reichen Erben doch nichts werden könne.

Und Madama sagt gnädig hinzu, sie hätte wahrhaftig dem Mädchen gar nicht jenen Fall zugewandt.

Nordert erwidert nichts. Was soll er den beiden Menschen sagen, die seinen Empfinden so unendlich fern stehen! Die nicht einmal wissen, wie fest und unelblich das Band ist, welches ihn bereits mit Ruth verbindet!

Er grüßelt und grüßelt —  
Bis er schließlich zu dem Entschluß kommt, einen berühmten Arzneyarzt um seine Meinung zu fragen.

Die Folge dieser Unterredung ist, daß Nordert sich unglücklich über den Fall fühlt.

Der Arzneyarzt hand auf Ruths Seite!  
Erzählend — nicht bringt es Nordert übers Herz, sein Weib so ohne weiteres aufzugeben.

Er schreibt an sie. Seine ganze Seele legt er in die wenigen Zeilen, sein ganzes Empfinden, sein ganzes Herz.

Der Brief kommt zurück mit dem Vermert:  
Nordertin verzogen. Aufenthalt unbekannt.

Zwei Jahre sind hinabgeschwunden in den Strom der Zeit. Nordert Douglas hat längst sein Erbe angetreten; aber kein Artikum freut ihn nicht. Ausgesät nicht er in der Welt unter, von Sehnsucht nach seinem Weibe verzehrt, „Kose-Torn“, das

herrliche, ihm von seinem Onkel hinterlassene Besitztum unweit Wallungen, hat er nach gar nicht aufgehört. Ihm graut daher, sich irgendwo fest niederzulassen. Gesellschaften besuchen, wohl gar selbst Feste arrangieren zu müssen.

Ja, wenn seine Ruth an seiner Seite wäre! Aber so —  
Und nach ein anderer leidet tief unter Ruths plötzlichen Verschwinden, ohne daß er es sich eingestehen will; der erkrankt, allgemein für fast und unempfindlich geltende Rechtsanwalt Bern. Sein lebhaftes Interesse für die junge, anmutige Gesellschaftsleiterin seiner Cousine hatte sich bald zu tieferer Zuneigung, leidenschaftlicher Zuneigung gesteigert, so daß er schon daran dachte, das Mädchen als seine Gattin heimzuführen.

Da wurde dieser Plan durch jene Mitteilung seiner Cousine, daß Ruth ihren Stiefvater liebe, mit einem Schlage zunichte gemacht. Und Ruths Verleumdung, sie sei bereits Nordert Douglas heimlich angetraute Gattin, tat noch ein Übriges, um Dr. Berns Herzenswunsch ein für allemal zu ersticken.

Doch Dr. Berry ist nicht der Mann, dessen Empfindungen sich ändern wie das Wetter.

Zwar hätte seine lebensschaffliche Liebe zu Ruth sich nach und nach zu innigen, freundschaftlichen Gefühlen ab. Aber immer und immer wieder taucht jenes liebliche Mädchenbild vor seinem geistigen Auge auf, das ihm, dem trockenen Bureaukranten, erschien wie eine Lichtgestalt aus einer anderen Welt.

Durch den plötzlichen Wand seiner Cousine Diana Maday erfährt er selbstverständlich alles, was diese brave Dame nicht über Ruth und ihre Angehörigen. Und dieses, verbunden mit seinem eigenen Wissen, läßt ihm das plötzliche Verschwinden der Familie Morion beunruhigt erscheinen.

Quers fortsetze er nach, ob sich doch nicht vielleicht ein Anhaltspunkt für Ruths jetzigen Aufenthalt löse.

Dann gab er es auf.

Nie wieder kommt ihr Name über seine Lippen; aber in seinem tiefsten Innern bewahrt er der geliebten und edl, so unglücklichen Frau ein treues Andenken. —

Dr. Berry's Ruhm als überaus geschickter Rechtsanwalt und glänzender Redner vergrößert sich von Tag zu Tag. Kaum kann er die Waise seiner Klienten mehr bewältigen.

Nach heute wieder hatte er einen überaus anstrengenden Termin wahrzunehmen, von dem er müde und abgepannt nach Hause zurückkehrt. Da er sich vor kurzem mit einem jungen, unbekanntem Rechtsanwalt assoziiert hat, dem er einen Teil seiner Klienten überweist, so beschließt er, ein wenig ausspannen.

Er mietet sich für eine Woche ein Paradies in einem kleinen, herrlich inmitten Buchenwaldungen gelegenen Flecken am weit Fernort und verbringt die Zeit zunächst mit weiten Spaziergängen.

Bei einem dieser Ausflüge passiert er ein kleines, holzgerahmtes Häuschen, vor welchem in einem Korbfloß ein junges Mädchen, halb Kind noch, langausgestreckt liegt.

Das Mädchen hat die Hände über der Brust gefaltet und blickt mit den übergroßen blauen Augen starr nach dem Himmel hinauf, während die tiefsten, eigentümlich aus dem bleichen Gesichtlichen hervorspringenden Lippen leise vor sich hin flüstern.

Wahrscheinlich, beim Anblick des näherkommenden einsamen Wanderers, unterbricht das Mädchen seinen monotonen Singfang. Langsam richtet sich der Oberkörper ein wenig auf.

„Bist Du der Engel des Lichts?“ ruft eine leise, matte und doch unendlich liebliche Kinderstimme.

Dr. Berry bleibt überfallen stehen. Er späert einige Augenblicke, bevor er freundlich erwidert:

„Nein, mein kleines Fräulein. Ich bin nur ein ganz gewöhnlicher Sterblicher. Aber darf ich mir eine Frage gestatten?“

„Gewiß. Wenn Du mich nicht aufregen willst —“

„Nein, höchlich nicht. Wie heißt Du?“

„Ada.“

„Ada?... Und wie noch?“

„Ada Worten.“

Ein freudiger Schrei durchdringt Dr. Berry

den Güterverkehr, namentlich für die Zeit des regen Herbstverkehrs, eine günstigere Gestaltung der Wagenstellung erwarten dürfte. — Reiz des „M. L. B.“: Von anderer Seite erfahren wir, daß die Erweiterung des Staatsbahnwagenvertrages vor allem auch eine Herabminderung der Zahl der Leerläufe und die Vereinfachung und Verbesserung des Wagenverkehrs zur Folge haben wird.

### Ausland.

**Vereinigte Staaten.** (Der Jahreskonvent des deutsch-amerikanischen Nationalbundes.) In der Wiederkehr-Galle zu New York fand ein Festessen statt, das der Herausgeber der „New Yorker Staatszeitung“, Hermann Kipper, zu Ehren der Delegierten zu dem dort eröffneten vierten Jahreskongress des deutsch-amerikanischen Nationalbundes gab. Dem Festessen wohnten gegen 400 Delegierte bei. Ferner waren Vertreter sämtlicher deutschen Zeitungen des Landes, hervorragende Deutsch-Amerikaner, Vertreter der deutschen Botschaft und des deutschen sowie des österreichisch-ungarischen Generalkonsulats anwesend. Unter den Rednern des Abends waren die Herren Kipper, Dr. Hegamer, der Präsident des Bundes, Professor Kochel von der Harvard-Universität, Melville Stone und der Generaldirektor der associierten Presse. Kipper brachte einen Trinkspruch auf den deutschen Kaiser und den Präsidenten Roosevelt aus und verlas dann eine Depesche des Deutschen Botschafters, Herrn Sped v. Sternburg, in welcher der Botschafter seine Glückwünsche zu der erfolgreichen Tätigkeit des Konvents im Interesse des engeren Zusammenwirkens beider Nationen überbrachte. Hegamer legte in einer Ansprache die Ziele und Bestrebungen des Bundes dar, die in der Pflege guter Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika, in der Pflege des deutschen Unterrichts, sowie in der Förderung deutscher Kultur in Amerika gipfeln. Herr Stone betonte das große, stetig wachsende Interesse, das die amerikanische Presse für den deutschen Angelegenheiten entgegenbringe. — Am 8. Oktober machen die Delegierten als Gäste des New Yorker „Morning-Journals“ einen Ausflug nach Cambridge, wo das Germanische Museum der Harvard-Universität eingehend besichtigt werden wird.

### Badische Politik.

**Konstanz, 4. Okt.** Ein häßliches Bild des Parteihaders entrollte sich gestern vor der biesigen Straßkammer, wo das letzte Ende jenes Mattenkönigs von Klagen zur Verhandlung kam, mit denen sich Hauptlehrer Arnold von Hausen und etliche seiner Mitbürger von der ultramontanen Partei, sowie Redakteur Zimmermann vom „Heuberger Volksblatt“ in Wehrlich seit einer Reihe von Monaten gegenseitig befehligt hatten. Es handelt sich in all diesen Fällen um die Amtsführung Arnolds, die den Eltern seiner Schüler häufig, leider nicht immer unberechtigten Anlaß zu scharfer Kritik gegeben hatte. Arnold bezeichnet sich als Opfer des blinden Parteihasses seiner zahlreichen Gegner, die es darauf abgesehen hätten, ihn um Amt und Brot zu bringen, und tatsächlich werden seine Widerfaher denn auch nicht müde, belastendes Material gegen ihn zu sammeln. Inwiefern, so schreibt die „Konst. Ztg.“, die gegen Arnold erhobenen Beschuldigungen der Wahrheit entsprechen, das zu entscheiden wird nächst dem Gericht Sache der Oberstaatsbehörde sein, in deren Ermessen es liegt, die praktischen Konsequenzen aus dem selbigen Bürgerstreit zu ziehen. Im übrigen ist es im Interesse der Volkserziehung aufs tiefste zu bedauern, wenn man sich in Schlußfragen auf den Parteihändwank stellt. Die gestrige Verhandlung gab drei Rechtsanwältigen Gelegenheit zu längeren Ausführungen über die Zustände in Hausen und endete damit, daß Rechtsanwalt Hoch als Vertreter Arnolds gegen ein Urteil des Schöffengerichts Wehrlich obliegt, daß der Redakteur Zimmermann vom ultramontanen „Heuberger Volksblatt“ in Wehrlich von der Anklage wegen Verleumdung in der Presse freigesprochen habe. Die Strafkammer hob dieses Urteil auf und sprach gegen Zimmermann ein Geldstrafe von 90 Mark aus. Eine Wiederklage Zimmermanns wegen Verleumdung wurde abgewiesen. — Gleichzeitig wurde Gewerbelehrer Franz Heppeler-Strasbourg, von dem die Artikel im „Heub. Volksbl.“ hantelten, zu einer Geldstrafe von 90 Mark verurteilt.

### Zum Tode Großherzog Friedrichs I.

#### Trauerkundgebungen.

Auf die Beileidsbezeugung des Vereins badischer Lehrerinnen erging an die Vorsitzende nachstehende telegraphische Antwort:  
Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin Luise lassen dem Verein badischer Lehrerinnen für den warmen Ausdruck treuer Teilnahme und Witttrauer Höchstzärtlichen Dank übermitteln. v. Schellin.  
Aus allen Teilen der Welt laufen Trauerkundgebungen ein, die einen deutlichen Beweis für die Beliebtheit des Großherzogs auch außerhalb der badischen Heimat geben. Die Zahl der bis-

her in Karlsruhe eingetroffenen Telegramme und Trauerbriefe geht schon in viele Tausende; es ist den Hofbehörden schlechterdings unmöglich, die einzelnen zu beantworten. Auch die Zahl der Trauerpenden, zumteil mit herrlichen Schleifen und Blumen, wächst ins Ungemessene. Ministerpräsident Febr. v. Dürck hat einen Kranz am Sarge niedergelegt, dessen Schleifen die Aufschrift tragen: „Ihren unvergesslichen gnädigen Herrn die Mitglieder des Staatsministeriums.“

**o. o. Pforzheim, 6. Okt.** Im Saalbau, der mehrere 1000 Personen faßt, fand heute abend eine imposante Trauerfeier statt, bei welcher Rechtsanwalt Trombacher einen poetischen Epilogortrag und Abg. Wittum eine ergreifende Gedächtnisrede hielt. Die Stadtkapelle und 5 Gesangsvereine unter Leitung von Musikdirektor Krauth wirkten mit. Der dicht gefüllte Saal hatte eine künstlerisch vollendete Trauerdecoration.

**o. o. Freiburg, 6. Okt.** Heute vormittag 11 Uhr fand in der Festhalle eine imposante Trauerkundgebung für den verstorbenen Großherzog statt, wobei Geheimrat Professor Dr. Hülse die Gedächtnisrede hielt.

**o. o. Konstanz, 6. Okt.** Hier wird ein Denkmal für den Großherzog, der so viel und gern am See wollte, errichtet. Die einleitenden Schritte erfolgen alsbald. Der Trauerschmuck am Hafen und am Bahnhof bleibt bis nach der Beisetzungsfeier.

**o. o. Berlin, 6. Okt.** Der Kaiser sei heute abend um 9 Uhr 35 Min. nach Karlsruhe abgereist.

### Die Beisetzung Großherzog Friedrichs I.

**o. o. Karlsruhe, 7. Okt.** Der König von Sachsen traf 8 Uhr 44 Min. hier ein und wurde dem Großherzog, dem Prinzen Max und dem preussischen Gesandten von Eilenderger am Bahnhof begrüßt.

### Aus Stadt und Land.

**o. o. Mannheim, 5. Oktober 1907.**



#### Hochzeitstisch im abessinischen Dorf.

In das abessinische Dorf in der Ausstellung ist nun auch Gott Samen eingeladen. Unter großem Andrang des Publikums hat der 26 Jahre alte Keizer Ahmed mit einem blutigen Wunden der Truppe, einer Verwandten des weiblichen Scheits, geben sein Hochzeitsfest gefeiert, das für denjenigen, der gern die Sitten und Gebräuche fremder Völker aus eigener Anschauung kennen lernen, recht anregende und interessante Details bot. Die Festlichkeiten begannen bereits am Vormittag, während der eigentliche Trauung um 1 1/2 Uhr nachmittags vollzogen wurde. Nun glaubte man ja nicht, daß die Trauungszeremonie etwa dem spekulativen Kopfe des Imperators entsprächen. Der Stamm, zu dem die Abessiniertruppe der Ausstellung gehört, heißt dem Mohammedanismus und hat deshalb auch für die Vorbereitung ganz genau vorgedruckene Formalitäten zu erfüllen. Auch bei den Abessinern gibt es einen Standesbeamten — in diesem Falle ist es der zur Truppe gehörige Mullah —, dem der Bräutigam eine Anzahl Fragen zu beantworten hat; genau wie bei uns muß der Bräutigam den Ehevertrag unterschreiben, nur mit dem Unterschied, daß er nicht kämmerlatsch so und so viel laufende Schenken als Mitgift einträgt, sondern daß er noch eine kostliche Summe in Gestalt von Kamelen, Schafen und barem Gelde einbringen muß. Ein Witz, daß diese Sitten nur in Abessinien gehauene ist. Bei uns würde die Zahl der Jungfrauen und alten Jungfern bei solchen Gebräuchen sicher erschreckend in die Höhe schmelzen. Das abessinische Dorf hatte aus Anlaß des Festes prächtige Schind angelegt, Rahmen, Guirlandes, Stoffbahnen und Wandpflanzern schufen ein äußerst anziehendes Gesamtbild, in das sich die buntenfarbigen Kleider der Truppe gut einfügten. Die Keizer trugen ihre weißen Barocke und hatten ihre Schwere mit Blumen geschmückt, während die Brauen ihre wohlgeputzten Glieder zumteil in recht große Seidenstoffe gehüllt hatten. Der Bräutigam trug einen bunten Reg, die Braut, die während der letzten acht Tage ihre Hüfte nicht verlassen durfte, war vollständig in rote Seidenstoffe gehüllt und wurde erst entkleidet, als die Trauung vollzogen war. Nach feierlichem Umzuge, bei dem der Bräutigam auf einem Schemel ritt und die Braut auf einem Wauer mit einem hochschmückenden Aufbau trug, versammelten sich die Truppe auf und vor dem in der Mitte des Platzes errichteten Podium. Ein von Herrn Reichertler v. B. II abgeleiteter Vortragsruf verkündete den Beginn der Trauung. Vorher gab der Imperator noch einige interessante Erklärungen. Der junge Ehemann hat

seiner Frau heute bereits 5 englische Pfund ausbezahlt. Bei der Rückkehr in die Heimat, die voraussichtlich am 25. ds. von Karlsruhe aus erfolgt, erhält die junge Frau 8 Kamele und 14 Esel. Jede Frau — auch die diesmalige nicht ausgenommen — hat sich eine reich schmückende Prozession zu unterziehen, die allerdings nur am intimen Kreise vollzogen wird. Von den Freunden des jungen Ehemannes verabschiedet jeder der jungen Frau 3 Hühner mit der Bitte, zeitliche zum Feiern dafür, daß sie in ihrem Mann den Herrn und Gebieter zu erblicken hat. Es entspricht dies ganz der mohamedanischen Auffassung der Stellung der Frau zum Manne. Zunächst wurde der Heil den in mohamedanischer Sprache abgefaßten Ehevertrag, den der Mullah ins Französische übersetzte. Am der Bräutigam den Vertrag, der ihm die obengenannten Verpflichtungen auferlegte, unterzeichnet hatte, folgten die monotonen rituellen Gesänge. Der Mullah stimmte sie an und die ganze Truppe fiel im Chor ein. Dann gaben sich Braut und Bräutigam die Hände und küßten sich. Der Mullah, der zwischen dem Brautpaar mit einem roteingebundenen Stabe traf, eine große Anzahl Fragen beantwortete. Ein weiterer Vortragsruf kündete die vollzogene Eheschließung an, an die sich die üblichen Tänze und Kriegsspiele der Kinder und Erwachsenen anschloßen. Herr Bürgermeister Ritter überreichte während der Vorkühnungen Braut und Bräutigam je eine goldene Uhr als Hochzeitsgeschenke der Ausstellungsleitung. Außerdem bekam die Braut noch ein 20-Markstück. Den Schellin wird ebenfalls eine von der Ausstellungsleitung dedizierte goldene Uhr ständig an den gestrigen Tag erinnern. Ein Fadelzug gab nach eingetretener Dunkelheit den Festlichkeiten einen effektvollen Abschluß.

### Aus der Stadtratsitzung

**vom 3. Oktober.**

Dem kürzlich verstorbenen Privatmann Karl Groß, welcher 18 Jahre lang dem Stadtratskollegium als außerordentlich pflichttreues und verdienstvolles Mitglied angehört hat, widmet der Oberbürgermeister einen warm empfundenen Nachruf.

Anlässlich des Dahinscheidens Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs wird beschlossen: 1. zur Teilnahme an den Beisetzungsfeierlichkeiten eine Deputation bestehend aus dem Oberbürgermeister und den Stadträten Hoffmann und Löwenhaupt zu entsenden; 2. alsbald einen Kranz zur Niederlegung an dem Sargorttage abzusenden; 3. am Montag vormittag die städtischen Bureau zu schließen und den Beamten, die an der Beisetzungsfeier in Karlsruhe teilnehmen wünschen, für den ganzen Tag Urlaub zu gewähren, da eine Rückkehr vor dem Spätnachmittag nicht möglich ist; 4. zu einer allgemeinen bürgerlichen Trauerfeier den Ankauf eines Trauerdecoration, sowie das Orchester und den Singchor des Hoftheaters zur Verfügung zu stellen.

Der Notariat Mannheim VI wird ersucht, am Mittwoch, den 23. Oktober 1907 nachmittags 3 Uhr im großen Rathssaal dahier folgende städt. Grundstücke im Eigentum öffentlich zu versteigern: Lsg.-Nr. 931 Sedeneimerstraße 5-Schumannstraße 1 im Maße von 84 Quadratmeter mit einem Anschlag von 58 M. für den Quadratmeter; Lsg.-Nr. 931g Schumannstraße 3 im Maße von 321 Quadratmeter mit einem Anschlag von 58 Mark für den Quadratmeter; Lsg.-Nr. 931h Schumannstraße 6-Brühlstraße 10 im Maße von 35 Quadratmeter mit einem Anschlag von 58 M. für den Quadratmeter; Lsg.-Nr. 931i Brühlstraße 12 im Maße von 296 Quadratmeter mit einem Anschlag von 58 M. für den Quadratmeter. (Schluß folgt.)

**o. o. Eine Ehrenkompanie des hiesigen Grenadierregiments mit dem Regimentarführer besag sich gestern früh nach dem hiesigen Bahnhof, um an den heutigen Trauerfeierlichkeiten in Karlsruhe teilzunehmen.**

**o. o. Antwortelegamm.** Auf ein Beileidslegamm, das der Mannheimer Vereinsverband an die Großherzogin Luise abwandte, traf folgende Antwort ein:

Frau Julie Wallermann, Vorsitzende des Vereinsverbandes Mannheim. Ihre Maj. Hoheit die Großherzogin Luise lassen den im Mannheimer Vereinsverband gesellten Frauen für den Ausdruck treuer Teilnahme und Witttrauer Höchstzärtlichen Hochachtung dank ausdrücken. v. Schellin.

**o. o. Die feierlichen Trauergottesdienste,** die gestern vormittag in der Trinitatiskirche, der Jesuitenkirche, der Hauptkapelle und in dem Gebetsaal der altkatholischen Gemeinde abgehalten wurden, und denen die Spitzen der hiesigen Reichs-, Kreis- und städtischen Behörde in großer Uniform beiwohnten, waren alle gut besucht. Die große Trinitatiskirche war bis auf den letzten Platz besetzt. In der ersten Stuhreihe saßen die Vertreter der Behörden. Der Trauergottesdienst wurde mit dem Lieblingschoral des Großherzogs „Jesus meine Zuversicht“, der von dem Frauorch der Trinitatiskirche unter Orgelbegleitung gesungen wurde, eröffnet. Darauf folgte Gemeinbesingung. Nach dem Gebet, der Schriftverlesung und Gesang hielt Herr Stadtpfarrer Schlich die Predigt, die bei allen Zuhörern einen nachhaltigen Eindruck hinterließ. Mit Gebet und Gemeinbesingung schloß der Trauergottesdienst.

**o. o. Begräbnis.** Wie die „Konst. Ztg.“ berichtet, ist aus Anlaß des Regierungsantritts Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs die Begräbnis einer größeren Anzahl rechts-

setzung natürlich in jeder Größe und allem erdenklichen Material vorhanden.

**o. o. Bekanntschaft von Dramatikern.** Zu der schon oft erörterten Frage des dramatischen Schaffens äußern sich eine Anzahl der bedeutendsten englischen Bühnenschriftsteller in bemerkenswerter Weise im „Strand Magazine“. Unter ihnen steht an erster Stelle Henry Arthur Jones, der beliebteste Theatervichter Englands, dessen zahlreiche gestellte Stücke des Repertoires der Theater in den Vereinigten Königreichen beherrschen und dessen neuestes Werk „Der Evangelist“ jedoch in Rom auf einen großen Erfolg errungen hat. Jones hat sich auf Grund seiner langen Erfahrung eine bestimmte Praxis für sein Schaffen herausgebildet. „Wenn ein Mann 30 Jahre lang nichts als Mühe findet, so wird er alle Rechte kennen“, erklärte er. „Die Idee, der Annoten, das ist das erste, was bei mir feststeht. Der Annoten der Handlung, die Intrigue ist in vieler Hinsicht das wichtigste des ganzen Stückes. Die Handlung muß dabei so einfach wie möglich verknüpft sein. Ich glaube, ich könnte die Grundidee jedes meiner Stücke auf ein Stück Papier von der Größe eines Schillings aufschreiben. Wollen wir einmal versuchen? 2. W. mit „Die Mühlentor“. Und der Dichter nimmt ein Stückchen Papier von der angegebenen Größe und schreibt darauf mit seiner kleinen Handschrift rund herum die Worte, die die Handlung dieses vielgespielten Werkes umschreiben: Ein alter Erfinder, der das Bild eines reichen Fabrikanten gemacht hat, erfährt, daß seine Lieblingsnichte von dem Sohn des Fabrikanten zu Grunde gerichtet ist. Er macht eine neue Erfindung und ruiniert den Fabrikanten.“ „Habe ich erst die Idee“, so fährt Jones fort, „dann schreibe ich das Szenarium in ein Buch und stelle eine Liste der Charaktere auf. An der Aufstellung der einzelnen Personen kann ich erst dann mit rechter Freude arbeiten, wenn ich ihnen einen Namen gegeben habe, und die Wohl eines Namens, der zu dem betreffenden Charakter paßt und zugleich wirklich bezeichnend ist, ist häufig sehr schwer zu treffen. Wenn ich dann den vollständigen Plan meines Stückes

„Aho Morton?“ wiederholte er in fragendem Tone. „Hast Du nicht eine Schwester, die Miß heißt, mein liebes Kind?“  
Das Mädchen nickt.  
„Na, aber nicht hier.“  
„Wo ist sie denn?“  
„Dort!“  
Und der kleine Borne Zeigefinger weist hinauf nach dem Hohen Himmel.  
Dr. Berry stellt zurück.  
„Tot?“ ruft er entsetzt.  
Das Mädchen schüttelt den Kopf.  
„Nein, nicht tot. Ich sehe sie jede Nacht und unterhalte mich mit ihr. Und sie sieht ganz anders aus wie früher — viel offener und aufrechter. Hier bei uns hat sie immer geweint. Und so habe ich arbeitet, Tag und Nacht, daß der Engel des Lichts kommen möge und sie hole.“  
„Und — er hat sie geholt, mein Kind?“  
„Ja, er hat sie geholt. Er hat mein Gebet erhört.“  
Und Aho faltet die durchsichtigen Händchen und blickt mit kindlicher Verzückung zum Himmel empor, während die Augen eine hell-weiße Glorie summen.

(Fortsetzung folgt.)

### Buntes Feuilleton.

— Ein neues Pariser Spielzeug. Auf dem diesjährigen Concours Replique, d. i. dem Wettbewerb der kleinen Spielzeugfabrikannten, gibt es, wie der „N. Z. S.“ geschrieben wird, als pikantes Auktualität das „Pachen-Spiel“. Man sieht eine Vorstadtvilla zwischen Bäumen aus Wachs, der sich ein Herr mit Keiselschale und Schirm nähert. Hinter ihm schließt ein Knabe mit geschämtem Dackel. Wie bei einer Spielzeuganleihe sieht man einen Dackel, läßt ihn zurückkommen und der Knabe, der darauf besichtigt ist, läuft vorwärts, um dem festsitzlich Dahinmannden den Dackel in

kräftig verurteilten Personen zu erwarten. Das Groß-Ministerium der Justiz, des Kultus und Unterrichts ist mit Vorbereitung des Allerhöchsten Gnadenaktes beauftragt.

Prinz Karibabera von Siem ist mit Befolge und Dienerschaft gestern im Hofstall abgehoben. Der Prinz begab sich heute zur Besichtigung des Grottenbergs nach Karlsrue.

Bei der heutigen Trauerfeier, welche im Ruinenaal stattfand, wurden die Damen gebeten, in Hüten zu erscheinen. Die Karten für die Feierlichkeit wurden gestern vormittag im Bureau der Stabskassette ausgeben und war der Andrang ein so starker, daß die sämtlichen Karten innerhalb kurzer Zeit vergriffen waren.

Schulferien. In den hiesigen Volksschulen versammelten sich heute früh aus Anlaß der Beilegung des verewigten Großherzogs Friedrich die Schüler und Schülerinnen in ihren Klassenräumen. Die Kinder waren sehr froh gelaufen, die Mädchen trugen Trauerhüllen. Zunächst wurde das von Herrn Hauptlehrer A. Müller verfasste und komponierte Lied, welches sich dieser Tage mittelst, gesungen, sodann hielten die einzelnen Klassenlehrer Ansprachen an die Schüler, in welcher sie des Lebens und Wirkens des dahingegangenen Großherzogs in ehrenden Worten gedenkten.

Die Teilnahme der hiesigen Bevölkerung an den Trauerfeierlichkeiten in Karlsrue dürfte eine ganz außerordentlich starke sein. In den Morgenstunden des heutigen Tages strömten viele Hunderte nach dem Bahnhöf. Die Lage nach Karlsrue waren schon von hier aus stark besetzt, daß für die unterwegs Angehenden kaum noch Platz sein dürfte und Ergänzungszüge abgefahren werden mußten.

Trauerfeier im Hofgarten. Bezüglich der heutigen Trauerfeier im Hofgarten wird nochmals besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der Eintritt nur den Inhabern von Karten gestattet ist, die bereits sämtlich vergriffen sind. Die Saalöffnung findet eine Stunde vor Beginn der Feier statt, also um 1/2 8 Uhr.

Kabläm. Heute feiert der Bildhauer Peter V. H. (Abt.) sein 50jähriges Dienstjubiläum bei der Firma Hugo Hauser.

Landesversammlung badischer Schmiedemeister. Gestern vormittag fand im Saal der Kaiserhütte eine von der Schmiedemeister-Vereinigung Mannheim einberufene Landesversammlung badischer Schmiedemeister statt. Die aus allen Teilen des Landes sehr zahlreich besetzt war und einen angenehmen Verlauf nahm. Der Vorsitzende der hiesigen Schmiedemeister-Vereinigung, Herr Schmiedemeister H. H. H., begrüßte bei der Eröffnung der Versammlung die Erschienenen und widmete dem verstorbenen Landesherren einen warmen Nachruf. Nach ehrenden Gedenken an die Versammlung von der Seite. Herr Handwerkskammersekretär Hauser hielt alsdann einen Vortrag über „die Bedeutung der Hochorganisations“, bei welchem er sich wieder als ein ausgezeichnete Kenner unserer gewerblichen Verhältnisse und der Mittel und Wege zur Hebung des Handwerks erwies. Der Vortragende stellte sich u. a. auf den Standpunkt, daß ein Verband ganz besonders notwendig und wichtig zur Herbeiführung eines gedeihlichen Verhältnisses zwischen Meister und Gesellen sei. Schon seit Jahren sei er für den Abschluß von Tarifverträgen eingetreten. Die Erfahrungen damit ließen sich heute schon als durchaus günstige bezeichnen. Als weitere Aufgaben der Hochvereinigungen bezeichnete Redner die Hebung und Förderung des Gewerbestandes durch sorgfältige Ausbildung der heranwachsenden Generation in Werkstatt und Schule und durch Heranziehung der Weiterbildung in praktischen Kursen auch in kleinen Provinzialstädten und auf dem Lande. Eine entsprechende Ausrüstung der Werkstätte mit Hilfsmaschinen und Motoren muß damit Hand in Hand gehen. Vervollständigt sei es, in Baden eine Gesellschaft zum Leben zu rufen, die sich die Aufgabe stelle, dem Handwerker bei dem Ankauf von Hilfsmaschinen an die Hand zu gehen, eine Einrichtung, die sich in Hessen sehr gut bewährt habe. Die Art der Arbeitsverteilung müsse immer noch viel zu wünschen übrig. Die Vergütung der Arbeit an den Arbeiterleistungen sei immer noch sehr häßlich. Wenn hier nicht Wandel geschaffen werde, dann seien alle Bestrebungen zur Hebung des Handwerks nutzlos. Es handle sich nicht darum, Arbeit zu bekommen, sondern auch für die Arbeit einen angemessenen Preis zu bezahlen. Weiter wurde als besonders wichtige Submissionsblüte die Vergabe der Anstreicharbeiten für die neue Reichsbrücke an, bei der das Angebot zwischen 6000 und 3000 Mark (!) schwankte. Auch im Schmiedegewerbe seien in manchen Landesteilen noch Preise üblich, die den heutigen Verhältnissen in keiner Weise entsprächen. Diese Schäden könnten am besten die hiesigen Vereinigungen beseitigen. Jeder Meister, der es redlich mit sich selbst und seinen Kollegen meint, werde dann die von den Hochvereinigungen festgesetzten Preise erhalten. Die Organisation des Handwerks hat in den letzten Jahren in Baden schöne Fortschritte gemacht. Heute sind im Handwerkskammerbezirk Mannheim 190 Gewerbe- und Handwerksvereine, 21 Innungen und 24 Hochvereinigungen zusammen 175 gewerbliche Vereinigungen mit rund 8000 Mitgliedern vorhanden. Diese Zahlen erfüllten die Redner die dringenden Anforderungen an die Hebung. Man müsse u. a. mit allen Mitteln darnach streben, daß die Vergütung von Ar-

beitern an gewerbliche Vereinigungen zur Laifache werde und daß nur gute, weisermäßige Arbeit geliefert werde. Weiter müsse das Vorhandensein des Berufsstandes angestrebt werden. Die gewerblichen Vereinigungen müßten eine Stütze wahrer Herzens- und Charakterbildung sein und Persönlichkeiten schaffen, die allein nur in der Lage wären, die Lage des Handwerks zu verbessern. (Lebhafter Beifall.) Am Anschließ an das Referat wurde die Gründung eines Landesverbandes badischer Schmiedemeister einer eingehenden Besprechung unterzogen. Herr Schmiedemeister Müller-Mannheim stellte fest, daß man schon vor 4 Jahren den Versuch gemacht habe, einen badischen Schmiedemeisterbund zu gründen. Man hatte aber damals noch zu wenig Hochvereinigungen. Heute sei die Sache anders. Die Hochvereinigungen hätten sich so vermehrt, daß man ohne Bedenken einen Landesverband gründen könne. Die Absichten Redner betonten noch übereinstimmend die Notwendigkeit der Gründung eines Landesverbandes, nur zeigte die Mehrzahl der Anwesenden, daß man erst durch die Gründung von weiteren Hochvereinigungen den nötigen Unterbau für den Landesverband schaffen müsse. Schließlich konnte man sich aber doch der Erkenntnis nicht verschließen, daß der Landesverband in erster Linie gerade dazu berufen ist, die Gründung von örtlichen Hochvereinigungen zu fördern. Auf Vorschlag des Herrn Handwerkskammersekretärs Hauser wurde denn auch einstimmig beschlossen, einen Landesverband badischer Schmiedemeister zu gründen und eine Kommission, die aus je 4 Vertretern der vier badischen Kreise bestehen soll, mit den Vorarbeiten zu betrauen. Zum provisorischen Vorsitzenden der Kommission wurde Herr Schmiedemeister H. H. H. gewählt. Die konstituierende Versammlung soll im Frühjahr n. N. stattfinden. Nach dreistündiger Dauer wurde sodann die Verhandlungen um halb 2 Uhr durch den Vorsitzenden geschlossen.

Nur die Ruhe kann es machen! Die Wahrheit dieses auch von einem unserer südlichen Oberhäupter als Wahlspruch erlernten Satzes hat auch ein Schausteller-Geheuer — nennen wir es A. — am Freidachring erfahren müssen durch eine Offiziersbeleidigungssache, die am Freitag vor dem Schöffengericht zur Verhandlung gelangte. In unserem Zeitalter der Telephonie kam die Telephonie gerade noch recht, um die Verjährung vollständig zu verlängern, auf der einen Seite die Teilnehmer, auf der anderen Seite die Telephonisten, die doch eigentlich die „Vermittlerinnen“ sein sollen. Frau A. ruft irgend eine Nummer an, ein, zwei, dreimal, Redemal kommt die Antwort vom Amt: „Sie sind verbunden.“ Keine Antwort, Sie klotzt noch einmal. Die Telephonistin, ein Fräulein D., wird nun auch aufgerufen und ruft auf die Resonanz der Apparatur: „Wenn Sie nicht glauben, daß der Teilnehmer keine Antwort gibt, fragen Sie ihn doch.“ Der Herrmann kommt hinzu und erblickt die Auskunft. Diese ist beschämend. Endlich kommt die Oberaufsicht. Herr Oberleutnantenssekretär Morgenthaler. Herr A. ist so lebensmüde, dem Oberaufsichtsdamen zu sagen, die Antwort der Dame sei eine „Unverschämtheit“. Der Beamte untersucht die Angelegenheit, klotzt auch den von Frau A. gewünschten Teilnehmer an und dieser teilt ihm mit, daß er zufällig während des Anrufens im zweiten Stode gewesen sei, er hatte also tatsächlich keine Antwort gegeben. Die Aussagen von Fräulein D. D. D. wollen gemerkt haben, daß sie geköpft hat. Der Oberaufsichtsdame klotzt hierauf Herrn A. an, um ihm mitzuteilen, daß die Telephonistin ihre Pflicht getan hat. Frau A., die am Apparat erscheint, bezeichnet sie als eine Unverschämtheit und behauptet, das sei eine „ganz schmerzliche Beleidigung“. Damit ist die drakulische Verbindung abgebrochen und die Beteiligten treten nur noch in direkt mündliche Beziehungen am Schöffengericht. Der Vorsitzende des persöhnlich erschienenen angeklagten Ehepaars behauptet, Frau A. habe das Wort „Unverschämtheit“ nur in relativem Sinne gebraucht, „weil die Telephonistin das sage, so sei sie eine Unverschämtheit.“ Für den Herrmann macht er den Schuß des § 198 geltend, er sei rechtfertigt. Das Gericht spricht eine Geldstrafe von 3 Mark für den Herrmann und 10 Mark für die Ehefrau aus. Und die Worte von der Geschicht: Erst den Richter einblenden und dann schimpfen!

Selbstmordversuch. Die ledige Dienstmagd Katharina Bauer, welche im Verdacht des Diebstahls von 200 Mark zum Richter ihrer Herrschaft steht und am Samstag abend verhaftet wurde, machte im Kaiserreich der Jungbischhofswiese auch Scham einen Selbstmordversuch durch Erhängen.

Aus Ludwigshafen. Auf dem südlichen Gelände zwischen Ludwigshafen und Mandelheim geriet am Samstag vormittag der letzte Fuhrmann Michael Wittner mit dem 50 Jahre alten beehrten Fuhrmann Michael Deuschel in Streit. Ersterer schlug seinem Gegner schließlich mit einer Krone darauf auf den Kopf, daß dieser bewußtlos zusammenbrach. Der Verletzte wurde ins städtische Krankenhaus gebracht, wo er gestern abend gestorben ist.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Mannheimer Theaterankündigen. Die Uraufführung der Gellert-Gellmannschen Operette „Die Inselfrau“ ist nunmehr auf den 23. Oktober im Hoftheater, vielmehr des Schauspielers „Die Welt ohne Männer“ auf den 27. Oktober im Neuen Theater des Hofgartens festgelegt. Zur Uraufführung von „Alphabeta“, dem Märchenpiel von Richard Demmel, das im

November in Szene gehen soll, beginnen die Proben bereits morgen Dienstag, den 8. Oktober. Die erste Wiederholung von „Die Inselfrau“ in dem mit vielem Beifall aufgenommenen neuen Arrangement findet am 18. Oktober statt.

Karl Häuffer 7. Eine erhaltende Runde bringt der Telegraph aus Mannheim: Der am 4. Oktober d. J. vom Prinzregenten zum Ehrenmitglied des hiesigen Hoftheaters ernannte Charakterdarsteller Karl Häuffer ist am 6. Oktober infolge eines Schlaganfalles plötzlich gestorben. Häuffer, dessen 50jähriges Bühnenjubiläum demnächst festlich bezungen werden sollte, hat sich seiner Erhebung von oberhöchster Stelle nur zwei Tage erfreuen können.

Von Tag zu Tag.

Ein fürchtbares Automobilunglück hat sich am 5. Okt. in Wien (18. Bezirk) mittags halb 10 Uhr ereignet. Durch die abschüssige Reindlgasse kam ein schweres Geschäftsautomobil in beschleunigtem Tempo und wollte die Kurve zur Ringstraße nehmen. Der Chauffeur nahm jedoch die Kurve nicht richtig und fuhr gegen das Trottoir. Das Automobil, das auf der heißen Straße nicht aufgehalten werden konnte, fuhr an einem Baum an und brach der Stamm entzwei. Dann erlachte es eine in Trauer gekleidete Frau, die auf dem Trottoirrand ging, und warf sie um. Die Frau wurde vom Automobil förmlich zermalmt. Als man sie hervorog, gab sie kein Lebenszeichen von sich. Die fiktale Mariabild der Freiwilligen Rettungsgesellschaft wurde verständigt, doch konnte Inspektionsarzt Dr. Förster bloß den Eintritt des Todes feststellen. Die unglückliche Frau hat mehrere Schädel- und Beinbrüche erlitten. Ihre Identität ist nicht bekannt.

Die 10. internationale Ausstellung von Kraftfahrzeugen und Fahrrädern ist am 5. Oktober, von 250 Firmen besetzt, in Leipzig eröffnet worden.

10. Allgemeiner Vertretertag der nationalliberalen Partei.

Wiesbaden, 5. Okt.

Abends fand im Saal des Paulinenschloßes des Reichsbankes

statt, das wiederum äußerst zahlreich besucht war, sodas man schon vor Beginn der Veranstaltung im Saal keinen Platz mehr finden konnte. Das Programm setzte sich aus Musikstücken von einer Militärkapelle und prächtigen Chorliedern des Wiesbadener Männergesangsvereins zusammen. Die Hofkapellmeisterin Wilhelmine Wiesbaden brachte einen feinnigen, von Knuff gedichteten Gesang in wirkungsvoller Weise zum Vortrag. Auch Herr Generalsekretär Breithaupt erregte die Aufmerksamkeit durch den Vortrag einer schwungvollen patriotischen Dichtung. Eine Reihe Nebenverträge den Abend.

Nächst hielt der Vorsitzende des Wiesbadener Wahlvereins, Herr Geh. Justizrat Siebert, die Worte herzlich willkommen. Sodann ergriff Herr Geheimrat Professor Dr. Faacke das Wort um seinen herrlichen Dank auszusprechen für den schönen Empfang und die postliche Aufnahme, welche die Parteigenossen in Wiesbaden gefunden haben. Sein Hoch galt den Wiesbadener Parteifreunden.

An sehr humoristischer Weise toastete später Herr Junz-Wein auf die Damen.

Der Vorsitzende des Zentralvorstandes, Herr Reichstagsabg. Hoffmann, brachte während des Abends folgende Rede, die insofern eingelaufen waren, zur Vertiefung: Karlsrue. Ihre Königl. Hoheit die Großherzogin Julie lassen dem Zentralvorstand der nationalliberalen Partei für den bedeutungsvollen und trotzdem Ausdruck treuer Teilnahme und tiefer Wertschätzung ihrer in Wiesbaden tagenden Vertreter bei dem Hinscheiden Sr. Königl. Hoheit des Großherzogs Höchstihren herrlichen Dank abmitteln.

ges. v. Chelius.

Nach dem Dank von ganzem Herzen für die Teilnahme, die mir der Allgemeine Vertretertag der nationalliberalen Partei bei dem Hinscheiden meines innigstgeliebten Vaters des Großherzogs Friedrich in so warmer und wohlthuernder Weise ausgesprochen hat, ges. Friedrich, Großherzog von Baden.

Erst nach Mitternacht erreichte das schöne Fest, das allen Teilnehmern in steter angenehmer Erinnerung bleiben wird, sein Ende.

Generalversammlung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins.

Hamburg, 4. Oktober.

In der heutigen Sitzung sprach Frau Alice Wendtheimer, Mitglied des Armenrats der Stadt Mannheim, über die Frage: Wie ist die amtliche Tätigkeits der Frau im Gemeinde-

wesen? Ich habe, dann gehe ich zur ruhigen Ausarbeitung noch einem stillen Ort in England oder Frankreich. In London kann ich nicht hincubieren, da gibt es zu viele Ablenkungen; aber die meiste Ruhe zum Arbeiten finde ich, so paradox das auch klingen mag, in Hotels. Wenn ich in einem Hotel arbeite, so kann ich den Kellnern einschleichen, daß ich nicht gestört werde. Der erste Akt des Stückes ist für mich immer die schwierigste Arbeit. Das Leben verläuft in ewigem Zusammenhang, aber ein Stück muß in drei oder vier Abteilungen geschnitten werden. Im ersten Akt muß alles folgende vorbereitet, es muß auf den springenden Punkt der Handlung hingeblickt werden. So hat alle jeder Satz in dieser Exposition Beziehungen zu Dingen, die in einem späteren Akt passieren. Da ist es denn nötig, daß manches umgearbeitet, an die rechte Stelle, ins rechte Licht gerückt wird. Aber daß ich ein ganzes Stück vorarbeiten mußte, weil sich seine Idee dramatisch nicht behandeln ließ, ist mir nur ein- oder zweimal vorgekommen. Auch Pinero, der Meister des feinen modernen Konversationsstückes, geht von einem bestimmten Thema aus, dem er dann eine Handlung unterlegt, während die Charaktere aus den Situationen selbstverständlich herauswachsen müssen. Am besten schreibt in ihm der innere Brauch des Schöpfers fort, wenn sein Körper sich in Bewegung befindet. Er überlegt sich Rede und Gegenrede, indem er im Zimmer umhergeht, und läßt gar bald die Feder wieder sinken, um von neuem seinen Gang aufzunehmen oder sich auf einer Redebühne erst die Grundlinien der Szene zurechtzulegen. Er arbeitet sehr langsam und ist zufrieden, wenn er in der Arbeit eines ganzen Abends die charakteristische Nuance eines Dialogs in einer einzigen Frage und Antwort herausarbeitet. Selten vollendet er ein Stück früher als in einem Jahre. Für das wichtigste Element eines Dramas hält Schopenhauer Grund, der so viele zugkräftige Stücke für die Londoner Bühnen geschrieben hat, eine gute spannende Handlung, während Louis R. Parker bei der Konzeption seiner Werke von einem Hauptcharakter ausgeht. Dieser hochbegabte Dramatiker verwirft die Subjektsteme

äußerlicher Mittel, wie die Schilderung eines bestimmten Milieus oder die Gruppierung des Ganzen um einen Knotenpunkt der Intrigue. Ihm entsteht aller dramatische Konflikt aus der Schilderung und psychologischen Verfassung einer menschlichen Seele und so schreibt er seine Dramen, wie eine Modelle, ohne große Rücksicht auf die Bühne zu nehmen.

Die Ausgrabung von Pöstum. Pöstum, das alte Pöstondia, die schon immer berühmteste kassische Städte in Unteritalien, die durch ihre drei grandiosen antiken Tempel den tiefsten Eindruck von der Größe der alten Baukunst vermittelt, rückt jetzt auch durch die ergreifendsten archäologischen Ausgrabungen in den Mittelpunkt des Interesses. Der Leiter dieser Arbeiten, Vittorio Spinazola, ist nach einer ersten Kampagne, die vom April bis Juli dauerte, nach Rom zurückgekehrt, um dem Minister über die Resultate seiner Arbeit Rechenschaft abzulegen. Den Anlaß zu seinen Untersuchungen an diesem altertümlichen Ort kassischer Kultur, dem auch deutsche Archäologen schon wiederholt ihr Interesse zugewandt haben, gab ihm die Erwägung, daß eine Stadt, die noch bis in das 8. und 9. Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung blühte, nicht so trivial verkommen sein konnte, wie man es bisher nach der Ueberlieferung annahm. Darnach glaubte man, daß Pöstum von den Römern nach Salaria und Capaccio überführt worden seien, wo man sie zu neuen Städten betonen hat. Genaue Nachforschungen in diesen Städten zeigten aber, daß sich hier nur wenig Baumaterial aus Pöstum vorfindet, und auch eine genauere Prüfung der isolierten Ruinen ergab, daß diese Tradition unbegründet war. So erwarb sich Spinazola die Erlaubnis, und erhielt auch die nötigen Fonds zu Ausgrabungen, deren Ziel vor allem war, den ursprünglichen Plan der Stadt mit ihren Straßen festzustellen, die Tempel von den Schuttanbauten rings herum zu befreien, die sorgfältig nach Resten der von den Gebäuden selbst zu durchsuchen waren, und die antiken Grundrisse genau festzulegen, ferner die äußeren Mäure der Tempel zu entdecken und schließlich nach den Resten der alten Stadt selbst zu suchen. Die erste Aufgabe, die Spinazola sich stellte, war schnell erfüllt. Es wurde die Hauptstraße auf Licht gebracht, die

bei den beiden Tempeln vorbeiführt. Sie ist etwa 12 Meter breit, hat zwei ausgedehnte erhaltene seitliche Bürgersteige und ist bisher auf einer Strecke von 135 Metern aufgedeckt. Das Hofstater aus polygonalen Wänden ist gut erhalten; es kommt augenscheinlich aus römischer Zeit. Die Straße läuft längs der Rückseite des Repturtempels und der sogenannten Kapilla; die beiden herrlichen Monumente standen bereits also an der Hauptstraße und das Leben der Stadt stützte an ihnen vorüber, während sie heute als stumme Zeugen drogenener Größe in fast gebremstvoller Einsamkeit aus der dichten Umgebung auftrauen. Aber die bemerkenswerten Resultate wurden bei der Forträumung der Schuttanbautungen um die Tempel erzielt. Dabei brachte man in der Tat viele Prachtstücke von den Gemäsen eines der Tempel und von den sie schmückenden Terrakotten ans Licht. Die Terrakotten bilden zusammen einen Kreis von etwa drei Metern, der in lebhaften roten und braunen Farben gehalten und mit feinen Löwenköpfen, die den Maden aufspinnen, und die Junge heraushängen lassen, geschmückt sind; dazwischen ziehen sich Verzierungen von Ranklinien, Spiralen und Mäusen hin. Man hat hier die Bekleidung des Tempelgeländes gefunden und hofft, bei weiteren Ausgrabungen noch andere Prachtstücke ans Tageslicht zu bringen. Weiter wurde ein Klar von der Kapilla entdeckt, über deren Bestimmung man bisher noch im Zweifel war; man glaubte, daß es sich nicht um einen Tempel, sondern um eine antike Säulenhalle handelte. Ein Schuttbaufen, der sich in einer Entfernung von 20 Metern von dem Tempel abhob, schien auf einen Altar hinzudeuten, und in der Tat wurde im Laufe der Ausgrabungen ein solcher von 21 Meter Breite und sechs Meter Tiefe mit vier großen Stufen, die zu der Plattform hinaufführten, aufgedeckt. Auch die Nachforschungen nach Gegenständen des täglichen Lebens hatten reiche Ergebnisse. An einer Stelle ganz in der Nähe der Tempel wurde eine ganze Reihe von Funden gemacht, die von der römischen Epoche bis zu feiner vorgeschichtlicher Zeit zurückreihen. Steinwerkzeuge von roberer Arbeit bis zu feingeläuterten Messern, Messern, Stacheln, Reifeln, dann Gegenstände aus der Bronzezeit, die in Süditalien noch so wenig bekannt geworden sind, wie Aemhänder, Opferbecken, Gebänge, verästelteartige Schmuckstücke, Spangen, das alles fand sich neben Stücken aus der römischen Zeit.







# Billige Preise für Kleiderstoffe



für



Massen-Auswahl

Kleiderstoffen		Costümstoffen		Blousenstoffen							
<b>Satin</b>	in ca. 70 Farben, ca. 100 u. 110 cm breit, glanzreiche Qualitäten p. Mtr. 3.50, 3.00, 2.80, 2.50 bis	<b>98</b>	<b>Pfg.</b>	<b>engl. Stoffe</b>	spez. für Costüme, Röcke, doppelt, ohne Futter zu verarb. p. Mtr. 5.50, 4.50, 3.50 bis	<b>2 25</b>	<b>M.</b>	<b>Schotten</b>	nur neueste Dessin in solidest. Qualitäten p. Mtr. 4.80, 3.50, 2.50, 2.00 bis	<b>65</b>	<b>Pfg.</b>
<b>Fantasie</b>	aparte Dessins, alle Farben und Webarten p. Mtr. 4.50, 3.50, 2.50, 2.00 bis	<b>1 25</b>	<b>M.</b>	<b>engl. Noppé</b>	dauerhaft im Tragen spez. für Strapazierkleider 4.50, 3.50, 2.50, 1.50 bis	<b>95</b>	<b>Pfg.</b>	<b>Streifen</b>	in Flanell u. Imitation, nur neueste Stellungen, apart. Farben per Mtr. 2.80, 2.50, 2.00, 1.80,	<b>48</b>	<b>Pfg.</b>
<b>Tailor-made</b>	erprobte Qualitäten, ca. 100 u. 110 cm breit, fein in sich p. Mtr. 4.00, 3.00, 2.50, 2.00,	<b>1 80</b>	<b>M.</b>	<b>engl. Karo</b>	elegante Strassenkleider, für alle Zwecke geeignet 3.50, 2.50, 2.00 bis	<b>1 25</b>	<b>M.</b>	<b>Karo</b>	in allen modernen Farben und Webarten, überwältigende Auswahl per Mtr. 3.50, 2.50, 2.00, 1.50,	<b>65</b>	<b>Pfg.</b>

<b>Seide</b>	<b>Blusen</b>	elegante Karos u. Streifen, alle Farben 5.50, 4.50, 3.50 2.50,	<b>1.85</b>	<b>Sammt</b>	<b>Blusen</b>	neueste Farben und Dessins Massenauswahl	<b>1.35</b>	
	<b>Kleider</b>	nur Garantie-Qualitäten, schwarz, weiss u. farbig 6.50, 5.50, 4.50,	<b>1.75</b>		<b>Kleider</b>	beste Lindener Qual., enorme Farbenausw. 3.-, 2.-, 1.50,	<b>98</b>	<b>Pfg.</b>
<b>für Ausputz</b>		grosse Farbauswahl Taffet, Merveilleux, Luisine etc.		<b>Zu Anzüge</b>		glatte und körpersammete 3.-, 2.50 2.00,	<b>98</b>	<b>Pfg.</b>

<b>Wollstoff</b>		<b>Blusen</b>	<b>1 25</b>
<b>Reste u. Cupons</b>		<b>Röcke</b>	
		<b>Kleider</b>	
		per Mtr.	

## F 1, 1 M. Schneider F 1, 1

Mannheim Breitestr.

**Jodella (Lahusen's Lebertran):**  
Der beste, wirksamste, beliebteste Lebertran.  
Wird blutbildend, säfteerzeugend, appetit-  
anregend, hebt die Körperkräfte in kurzer Zeit.  
Besonders blutarmen, schwächlichen Erwach-  
senen, rachitischen (Kugel-Krankheit), akro-  
filiösen, in der Entwicklung und beim Lernen  
zurückbleibenden schwächlichen Kindern zu  
empfehlen. Preis: Mark 2.20 und 4.80.  
Mit einer Kapsel kann jederzeit begonnen wer-  
den, da immer frisch zu haben.

Alleiniger  
Fabrikant: Apotheker Wilh. Lahusen, Bremen.

Da Nachahmungen, selbst man auf die nebenstehende Figur  
und den Namen „Jodella“, Alle andere Präparate sind als nicht  
echt zurückzuweisen. Niederlage in allen Apotheken von  
Mannheim, Ludwigshafen, Käfertal, Neckarau, Waldhof etc.

**Maler-Atelier**  
von Alb. Schenk, Kunstmaler, Luisenring 12.  
Restauration u. Regeneration  
von Oelgemälden  
nach Erfahrungen der berühmtesten deutschen und  
französischen Restauratoren. 66644

**Karl Kirchheimer**  
Telephon 2894. **Lameystr. 15** Telephon 2894.  
Kolonialwaren u. Delikatessen.  
Versand nach allen Stadtteilen. 74211

<b>Putz-, Toilette- u. Badeschwämme.</b>	<b>Parfümerien</b>
<b>Kopf-, Kleider- u. Zahnbürsten.</b>	v. Roger & Gallet, Pinaud, Honbignat-Paris, Pear's, Crown & Co.-London, Wolf & Sohn, Dr. Bralle, Lohse.
<b>Frisierkämme u. Aufsteckkämme.</b>	<b>Schminken, Puder.</b>
<b>Gillette-Rasierapparate.</b>	<b>Arikel z. Nagelpflege</b>
<b>Mund-, Kopf- und Toilette-Wässer.</b>	<b>Pariser Haarschmuck.</b>
	<b>Grosses Lager in Schildpatt, Elfenbein</b>
	n. u. w. 72607
Annahme von Schildpattreparaturen. Telef. 2693 <b>Otto Mess</b> Gegr. 1870 E1, 16, 1 Stock ee-gros u. ee-detail C 1, 5, Laden. Eingang nur Haustüre.	

Frachtbriele  
alle der. dies wertig in der  
Dr. H. Haas'scher Buchdruckerei.

**Auf der ganzen Welt suchen Sie vergeblich**

etwas Besseres als unsere

**Glogowski-Kartothek**

Unentbehrlich für jeden Geschäfts- u. Privatmann  
Schafft Übersicht, spart Zeit u. Geld

Illustr. Prospekte gratis und franko

**Glogowski & Co.**  
Mannheim  
H 3, 5.



in jeder Stückzahl zu haben in der  
**Rechnungs-Formulare Dr. H. Haas'scher Buchdruckerei.**  
 73743

**Zeitungs-Makulatur** in jedem Quantum erhältlich in der  
Dr. H. Haas'scher Buchdruckerei.

Wenn Sie eine Registrierkasse kaufen wollen lassen Sie sich die als bestes deutsches Fabrikat bekannte

**Anker-Kasse**

vorführen. Sie werden zu billigen Preisen solide und gut bedient. 72735

1000 von vorzüglichen Referenzen.

**Generalvertreter:**  
**Osk. Gust. Ad. Müller**  
Augartenstrasse 84.



**Überprüfen Sie sich nicht, indem Sie glauben, jeder kennt Sie.**

Von den Tausenden fremden Besuchern, die während der Ausstellung nach Mannheim kommen, wird wohl mancher sein, der keine Ahnung von Ihrer Firma hat, bei dem es nicht zur Fall ist, wenn er zu Ihnen kommt. Der nun die Reflektoren in geschickter Weise einrichten, sodass der fremde Besucher unmittelbar beim Eintreten, Sie anfinden. Wenn der Besucher in jeder Ecke der Ausstellung, sei es der Gartenkaffeehaus, des Kunstsalons oder der Säle durch die Ausstellung, durch Mannheim und Umgebung fortwährend an Ihre Firma erinnert wird, kommen Sie ihm so bekannt vor, daß er beim Eintreten in erster Linie Sie anruft.

**Zur Herbstsaison**  
sind neu eingetroffen:

Schweizer gestickte Blusen in Wollmousseline, Cachmir, Tsch, Seide etc. etc.  
Grosse Auswahl. — Sehr vorteilhafte Preise.  
Grosses Lager in 72933  
Schweiz. Stickerien, Spitzen, Spitzentstoffe, Schleier etc.  
Tel. 2838. **R. Ottenheimer** C 6, 1, 1. Etage  
Wohn-Friedrichpark.  
Spezial-Geschäft.

**Großer Räumungs-Verkauf**  
zurückgekehrt 74101

Glas-, Porzellan- u. Luxuswaren  
sehr niedere Preise

Montag, den 7. u. folgende Tage  
nur gegen bar — kein Umtausch.

**Louis Franz,** Parade-  
platz.



**Leiden Sie an**

Neuralgie, Neuritis, Mannschwäche, Leber-, Magen-, Nieren-, Verdauung u. Blasenleiden, Stuhlverstopfung, Krämpfe, Zuckerkrautheit, Frauenleiden etc. damit er-  
reichen Sie ohne ein Besondere über die Heilmethode der Elektro-  
lyse von Dr. med. Walter, prakt. Arzt, Veris 1 auf, erhältlich bei Herrn  
**Dir. Heintz Schäfer, Mannheim, N 3, 3.**  
Besprechungen aller Länder werden in Zahlung genommen. 69143

